

Nach siebzig Arbeitsstunden war die Schildkröte aus ihrer Gesteinshülle befreit — die schwerste Arbeit war getan!

Im wegpräparierten Muttergestein fanden sich folgende Begleitfossilien: Muscheln (Austern), Schnecken, Nummuliten (3 mm bis 3 cm Durchmesser), Seeigel und verschiedene Schalenbruchstücke. Im Bereich der vorderen Öffnung des Panzers lagen drei verdrückte Seeigel-Gehäuse. Ansonsten deutete alles darauf hin, daß die Begleitfossilien zusammengeschwemmt und zusammen mit Quarzsand und Schalenkalk ein Trümmergestein bildeten. Bewuchs von festsitzenden, schmarotzenden Organismen konnte nicht festgestellt werden, das heißt, daß die Einbettung des Schildkrötenpanzers im Meeressand rasch vor sich gegangen sein muß.

Für wissenschaftliche Untersuchungen habe ich Proben des Muttergesteins von der Unterseite des Fossils aufbewahrt. Diese Schicht ist graugrün, enthält reichlich Quarzkörnchen und die erwähnten mürb-lehmigen Einlagerungen. An einer Bruchstelle konnte ich einwandfrei feststellen, daß diese Schicht wie zusammengepreßt in Daumenbreite unter dem Panzer lag und deutlich vom Erzkörner führenden Schwarzerz abgegrenzt war.

Abschließend möchte ich noch feststellen, daß ich diese mühsame Arbeit in meiner Freizeit ausgeführt habe, wobei sich die erwähnten siebzig Arbeitsstunden unregelmäßig auf drei Monate verteilen. Die Begeisterung würde bei hauptberuflicher Tätigkeit wahrscheinlich bald nachlassen, denn die Arbeit war schwer. Das Geheimnis der Freude an einem Hobby bleiben eben die Freiwilligkeit, Ungebundenheit und der Erfolg. Alle noch notwendigen Arbeiten an der Schildkröte — wie zum Beispiel das Herausarbeiten der feinziselierten Plattenmuster — müssen dem Fachmann vorbehalten bleiben, der diesen kostbaren Fund einmal wissenschaftlich bearbeiten wird.

Abbildungstexte:

Abb. 36 Frau Hilda Steinbacher neben ihrem Fossilfund in St. Pankraz. Rechts von ihr ist deutlich der Schildkrötenpanzer zu erkennen.

Abb. 37 Herr Edi Rosenstatter beim Anbohren des Felsblockes mit der Riesenschildkröte in St. Pankraz.

Abb. 38 Herr Rudolf Jancik beim Präparieren der Bauchseite der Schildkröte von St. Pankraz.

Abb. 39 Mit feinen Stahlstiften präpariert Herr Jancik die einzelnen Platten des Rückenpanzers der fossilen Schildkröte heraus.

Der Gletscherschliff bei St. Koloman

Von Rudolf VOGELTANZ und Axel WAGNER

Mit 4 Abbildungen

Im Zuge des Ausbaues der St. Kolomaner Landesstraße östlich von Vigaun wurde bei Straßenkilometer 5,2 im Baulos „Höllbach“ beim Abtrag einer Böschung im Februar 1974 eine glattgeschliffene Felsfläche freigelegt, die den mit dem Straßenbau Beschäftigten als außergewöhnlich auffiel. Es schien sich um einen sogenannten „Gletscherschliff“ zu handeln, worunter man eine durch Gletschereis und mitgeschlepptes Moränenmaterial polierte Felsfläche versteht.

Vom zuständigen Straßenbaubezirk Hallein des Amtes der Salzburger Landesregierung wurde die bauausführende Firma angewiesen, den weiteren Abtrag der sehr lehmigen und steinigen Lockermassen, die den Fels bedeckten, mit der größten Vorsicht weiterzuführen. Diese heikle und zeitraubende Arbeit bewerkstelligte die

Baufirma in einfühlbarer und vorbildlicher Weise, wobei das wahre Ausmaß des Gletscherschliffes — denn um einen solchen handelte es sich tatsächlich — immer deutlicher zum Vorschein kam.

Eine zirka 5 m hohe Steilböschung und eine etwa 1500 m² große, buckelig geschliffene, sanft nach Norden fallende Fläche neben der bestehenden Straße ist derzeit freigelegt, wobei der Fels durch den Gletscher derart glatt geschliffen ist, daß er in trockenem Zustand glänzt, als sei er mit Wasser besprüht worden. Leider wird sich dieser Glanz unter dem Einfluß der Atmosphärrillen im Laufe der Jahre verlieren, doch das typische Relief dieses einzigartigen Naturphänomens wird erhalten bleiben.

Der Fels besteht an der Böschung aus dem grobgebankten „Barmsteinkalk“ und in der Sohle des hohlkehlenartigen Schliffes aus dünngebankten „Oberalmer Mergelkalken“. Beide Gesteinsarten sind etwa 160 Jahrmillionen alte Ablagerungen einer Tiefsee, die sich während der oberen Jurazeit etwas südlich unseres heutigen Bundeslandes ausgebreitet hat. Durch gebirgsbildende Vorgänge wurden die erhärteten ehemaligen Schlammschichten einige Kilometer nach Norden in ihre heutige Lage geschoben.

Während der letzten Eiszeit breitete sich in der Gegend von St. Koloman der sogenannte „Lammgletscher“ aus, der ein Seitenast des mächtigen Salzachgletschers war. Er hat in Richtung von Südost nach Nordwest das heutige Plateau von St. Koloman überfahren und dabei Moränen abgelagert, beziehungsweise an zahlreichen Stellen seine Unterlage, den beschriebenen Jura-Fels, geschliffen. Nur ganz selten — wie zum Beispiel südlich des Kirchenbruches von Adnet — sind die Zeugen dieser Gletschertätigkeit an der Erdoberfläche zu sehen, da die Gletscherschliffe meist von Moränenmassen zugedeckt sind.

Man verdankt es also im vorliegenden Fall der Technik, genauer gesagt dem Straßenbau, daß diese naturwissenschaftliche Besonderheit entdeckt werden konnte. Es ist geplant, den Gletscherschliff bei St. Koloman zum Naturdenkmal zu erklären und die Straßentrasse zu verlegen. Diese würde nämlich genau über die Sohle des Schliffes führen. Die neue Trasse wird auf einer Länge von zirka 450 m in östlicher Richtung geführt, was zusätzliche beträchtliche Dammschüttungen und den Bau einer Brücke erfordert. In Anbetracht der Tatsache, daß man es hier mit dem größten, derzeit bekannten Gletscherschliff im Land Salzburg zu tun hat, der noch dazu dermaßen leicht zugänglich ist, erscheinen die Mehrkosten mehr als gerechtfertigt, zumal der Schliff nach Fertigstellung der Straße und durch die Gestaltung seiner Umgebung durch einen Landschaftsarchitekten eine naturkundliche Besonderheit und eine Fremdenverkehrsattraktion von besonderem Rang sein wird.

Abbildungstexte:

Abb. 40: Der Gletscherschliff bei St. Koloman von Süden gesehen (Teilansicht).

Abb. 41: Der Gletscherschliff bei St. Koloman von Norden gesehen (Teilansicht).

Abb. 42: Detailansicht des Gletscherschliffes bei St. Koloman. Man erkennt den massigen „Barmsteinkalk“ in der Böschung und die dünngebankten „Oberalmer Mergelkalken“ in der Sohle.

Abb. 43: Detailansicht des Gletscherschliffes bei St. Koloman. Besonders ausgeprägt ist hier der Rundschliff und die Politur des Gesteins durch den Gletscher, die bei völliger Trockenheit fotografiert wurde!

(Alle Aufnahmen: Spann, Salzburg)



40



41



42



43

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Vogeltanz Rudolf, Wagner Axel

Artikel/Article: [Der Gletscherschliff bei St. Koloman. - In: TRATZ Eduard, Salzburg 1973, Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg V. Folge 1973. 29-30](#)